

Gemeinsam für mehr Klimagerechtigkeit

Behelf zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit
für Kinder, Jugendliche und Erwachsene



© BKKI Schapit/VOW Media

teilen spendet zukunft. aktion familienfasttag



Katholische
Frauenbewegung

spenden.teilen.at • Spendenkonto: IBAN AT83 2011 1800 8086 0000. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.

Aktion Familienfasttag 2024: Gemeinsam für mehr Klimagerechtigkeit!

In einer Welt, in der sich Wetterextreme mehren, Wälder verbrennen und der Meeresspiegel steigt, wollen wir alle nicht leben. Weder wir, noch die Menschen im Globalen Süden. Die Klimakrise trifft uns weltweit alle – doch nicht alle gleich. Sie trifft gerade diejenigen am meisten, die sie am wenigsten verursacht haben. Denn wir und unser Lebensstil haben die Klimakrise mit verschuldet, nicht die Frauen im Globalen Süden.

Doch gerade sie spüren die Auswirkungen massiv und haben zeitgleich weniger Möglichkeit zur Anpassung als wir. Unsere Partner*innen aus Nepal berichten uns heuer von den gravierenden Folgen, die ihre Lebensgrundlage bedrohen.

In dieser globalen Krise ist der Ruf nach Solidarität und mehr Gerechtigkeit lauter denn je.

Die weltweite Solidarität war seit Anbeginn die Antriebskraft der Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung. Es ist der Aufruf zum Teilen, der Glaube an eine gerechte Welt, der uns motiviert zum Engagement und zum Spenden – heuer unter dem Motto: „Gemeinsam für mehr Klimagerechtigkeit“.

Die Frauen in Nepal wie auch in zahlreichen anderen Projekten brauchen unsere finanzielle Unterstützung bei der

Anpassung an die klimabedingten Herausforderungen! Gleichzeitig braucht es Frauen und Männer wie Sie, die sich engagieren, um das Wissen über die Klimagerechtigkeit weiter zu tragen. Es braucht unsere individuellen Bemühungen für den Klimaschutz genauso wie den Druck auf politische Entscheidungsträger*innen, Klimaschutz ernst zu nehmen und entsprechend Maßnahmen zu setzen.

Der Aufruf zum Teilen, zur weltweiten Solidarität, regt nun seit über 65 Jahren zum Handeln an! Gerade im Hinblick auf die weltweiten Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen, ist diese Solidarität gefragter denn je! Engagieren wir uns gemeinsam im Rahmen der Aktion Familienfasttag für mehr Klimagerechtigkeit und gestalten wir die Zukunft mit!

Schaffen wir eine Welt, in der nicht nur unsere Enkelkinder, sondern auch jene Kinder, die in Nepal, Tansania, Kolumbien und all den anderen Teilen der Welt geboren werden, eine lebenswerte Heimat finden.

Anna Raab

Stv. Vorsitzende der kfbö

Verantwortliche im Vorsitz-Team
für die Aktion Familienfasttag



© Michael-Groessinger

Anna Raab

Die Aktion Familienfasttag arbeitet mit ausgewählten Projektpartner*innen in den Ländern des Südens zusammen und betreut, begleitet und evaluiert diese Projekte kontinuierlich. Wenn Materialien der Aktion verwendet werden, bitten wir auch im Sinne der Spenderinnen darum, die im Rahmen Ihrer Aktivitäten gesammelten Spenden der Aktion Familienfasttag zukommen zu lassen. (IBAN: AT83 2011 1800 8086 0000 oder online auf www.teilen.at/spenden).



Wir bedanken uns herzlich für Ihre Unterstützung und Ihr Engagement!

- 02 Editorial „Was uns eint: aus Solidarität für mehr Klimagerechtigkeit“
- 04 Globale und lokale Klima(un)gerechtigkeit
- 07 Gender- und Klimagerechtigkeit – ein Überblick
- 10 Sorgst du dich ums Klima... .. und würdest gern mehr tun als Fahrrad fahren und kürzer duschen?
- 12 Auf Kosten anderer. Wie unser Lebensstil Umwelt und Menschen ausbeutet.
- 14 Nepal, ein Land der bunten Vielfalt
- 17 Jedes Jahr werden die Ernten kleiner. Frauenkooperativen in Kailali im Südwesten Nepals im Kampf gegen die Klimakrise.
- 19 Vor dem Scheideweg: In welche Richtung entwickelt sich die Landwirtschaft?
- 21 Der lange Weg aus der Schuldknechtschaft. Die Tharu – die indigene Bevölkerung der Terai Tiefebene
- 23 Methoden für Ihre Bildungsarbeit

Impressum: Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin: Aktion Familienfasttag der katholischen Frauenbewegung Österreichs; Spiegelgasse 3/2/7, 1010 Wien. Für den Inhalt verantwortlich: Magdalena Meier; Redaktionelle Leitung: Magdalena Meier; Redaktion: Magdalena Meier. Lektorat: Tania Zawadil; Layout: renner graphic design; Luci Pfeffer- design mit pfeffer, Druck: gugler print.

Was uns eint: aus Solidarität für mehr Klimagerechtigkeit

Viele von uns, womöglich auch Sie als Leser*in dieses Bildungsbehefts, haben schon vieles über die Klimakrise gehört, seit einigen Jahren oder erst vermehrt durch die Klimaproteste der letzten Zeit. Ich denke, es geht den meisten von uns ähnlich, wir kennen die Ursachen, bemühen uns im Kleinen um den Klimaschutz und sind gleichzeitig frustriert, denn die Hebelwirkungen unserer individuellen Konsumententscheidungen ist gering. Angesichts der Dringlichkeit, des Ausmaßes und der Untätigkeit der großen Entscheidungsträger*innen fühlen sich manche überwältigt, machtlos, gar ohnmächtig. Wir wünschen uns dringend mehr effektiven Klimaschutz durch die Politik.

Wie wir die Klimakrise und unsere Handlungsmöglichkeiten in Österreich wahrnehmen, ist verschieden. Manche spüren die Auswirkungen der Klimakrise bereits in der eigenen Landwirtschaft, beim Einkauf oder bei schlaflosen Tropennächten. Manche ärgern sich über zu wenig Klimaschutz, über Scheinlösungen, andere über womöglich unbequeme Protestformen der Klimaaktivist*innen oder fehlgeleitete Debatten.

Was uns in der Aktion Familienfasttag jedoch eint, ist die Solidarität mit den Frauen im globalen Süden und der Wunsch nach einer gerechteren Welt! Darum beleuchten wir mit dem aktuellen Bildungsthema einen Aspekt der Klimakrise, der mitunter zu wenig diskutiert wird, aber zentral für unseren Anspruch der globalen Solidarität ist: die Frage der Klimagerechtigkeit.

„Gemeinsam für mehr Klimagerechtigkeit“

Wir im Globalen Norden als Hauptverursacher*innen der Klimakrise, haben immer noch vergleichsweise wenig mit den Folgen zu kämpfen. Und wo es uns doch trifft, gibt es eher Unterstützung und Möglichkeiten zum Wiederaufbau und der Anpassung. Jene Menschen aber, die am wenigsten zur Klimakrise beigetragen haben, leiden schon heute massiv unter den Auswirkungen. Ist das gerecht?

Unter dem Motto „Gemeinsam für mehr Klimagerechtigkeit“ legen wir in diesem Bildungsbeheft unseren Fokus auf die Ungleichheiten, die die Klimakrise, insbesondere für Frauen, mit sich bringt. Unsere

Partner*innenorganisation in Nepal, das „Social Work Institute“, zeigt uns ganz konkret, wie sich die Auswirkungen für jene Frauen anfühlen, die kaum zu den Ursachen der Klimakrise beigetragen haben. Von der Agrartechnikern Sunita Chaudhary und anderen Frauen erfahren wir aber auch, wie sie selbst Lösungen finden, um mit den Herausforderungen der Klimakrise umzugehen.

Was können wir für mehr Klimagerechtigkeit tun, und wie können wir unsere Partner*innen unterstützen?

Einerseits durch Spendengelder, die eine langjährige und damit planbare Unterstützung bieten, um Maßnahmen zu setzen, Wissen aufzubauen und so die Frauen gegen die Herausforderungen der Klimakrise zu wappnen.

Bei uns im Globalen Norden, dort, wo nicht nur historisch und aktuell weit mehr zur Verursachung der Klimakrise beigetragen wurde und wird, sitzen auch die meisten globalen Entscheidungsträger*innen aus Politik und Wirtschaft. Gegenüber unseren Partner*innen haben wir daher die Verantwortung, unsere Stimme zu erheben und unser Möglichstes zu geben, Klimagerechtigkeit zu fordern.

Es braucht beides: Wir selbst bleiben nicht untätig und werden im Kleinen aktiv, hinterfragen unseren Lebensstil und schaue welches Potenzial jede*r, von uns hat. Und: Es braucht politische Maßnahmen, die ein schnelles und drastisches Sinken der Emissionen, weniger Ressourcenverbrauch und den Schutz von Ökosystemen bewirken. So arbeiten wir zusammen an einem gesellschaftlichen Wertewandel. Nicht mehr „schneller, höher, weiter“, weg vom Fokus auf die individuelle Profitmaximierung, hin zu einer füreinander sorgenden Gesellschaft in Gesundheit, Gemeinwohl und Solidarität.

Der Weg dahin mag manchmal unangenehm und kräftezehrend sein. Wir achten daher auf unsere persönlichen Ressourcen und freuen uns über die unglaubliche Motivation, wenn wir zusammen mit anderen an einer besseren und gerechteren Welt arbeiten: „Gemeinsam für mehr Klimagerechtigkeit!“

Globale und lokale Klima(un)gerechtigkeit

„Climate Justice Now!“, zu Deutsch „Klimagerechtigkeit jetzt!“ – diese Forderung ist häufig auf Plakaten bei Klimademonstrationen zu lesen. Vielen Aktivist*innen ist es dabei ein Anliegen, sich für eine Zukunft einzusetzen, in der auch die nächsten Generationen einen intakten Planeten vorfinden. Doch was bedeutet das? Und wie hängen Klimagerechtigkeit und Generationengerechtigkeit zusammen?

Klima(un)gerecht bedeutet...

Die Klimakrise ist in sich ungerecht und schafft viel Ungerechtigkeit: Obwohl die Länder des globalen Südens im weltweiten Vergleich weniger Treibhausgase ausstoßen, bekommen sie die Folgen der Klimakrise stärker zu spüren. Das liegt vor allem

darin, dass reichere Länder über mehr finanzielle Mittel verfügen, um sich präventiv an die Klimakrise anzupassen und nach klimabedingten Extremwetterereignissen Schäden zu beseitigen und Hilfe vor Ort zu leisten.

Kurz gesagt: Diejenigen, die die Klimakrise am wenigsten verursachen, sind diejenigen die am stärksten davon betroffen sind. Dies gilt für sowohl global gesehen als auch über Generationen hinweg. Das ist Klimaungerechtigkeit.

Wie könnte eine klimagerechte Welt aussehen, in der globale Umweltlasten fair verteilt werden?

Als zentrale Forderung der Klimagerechtigkeitsbewegung sollen die größten Verursacher*innen von



klimaschädlichen Treibhausgasen ihrer Verantwortung gerecht werden. Das bedeutet, dass sie

- sowohl bei der Reduktion der weltweiten Emissionen als Vorreiter*innen vorangehen,
- als auch einen angemessenen Beitrag zur Finanzierung von Klimawandelanpassungsmaßnahmen leisten.

Klima und Gender

Während die Länder des globalen Südens besonders unter den Folgen der Klimakrise leiden, sind es dort vor allem Frauen und Mädchen, die die Auswirkungen zu spüren bekommen. Das berichtet beispielsweise die Fridays for Future-Aktivistin Aidah Nakku aus Uganda in einem Interview mit dem Tagesspiegel¹. Sie weist darauf hin, dass Frauen und Mädchen in den Ländern des globalen Südens besonders für das Sammeln von Feuerholz und das Wasserholen zuständig sind. Durch den Klimawandel müssen sie dafür immer weitere und beschwerlichere Wege auf sich nehmen und sind auch einem höheren Risiko geschlechterspezifischer Gewalt ausgesetzt. Um sie besser vor der Klimakrise zu schützen und ihre Lebensgrundlagen zu erhalten, ist Bildung für Mädchen daher ein wichtiger Hebel. Mit dem Wissen über Folgen der Klimakrise können sie sich besser an die aktuellen Gegebenheiten anpassen und mit ihnen umgehen:

*„Wir müssen Mädchen stärken, damit sie bei veränderten Naturzyklen gute Verwalterinnen von Boden, Bäumen und Wasser werden.“
Aidah Nakku – Klimaaktivistin (Uganda)*

Klimagerechtigkeit ist auch in Österreich ein Thema

Klimaungerechtigkeit gibt es nicht nur auf globaler Ebene, sondern auch innerhalb Österreichs. Laut dem Greenpeace Report „Klimaungerechtigkeit in Österreich“ stoßen „die obersten 10 Prozent der österreichischen Privathaushalte

1. mehr als viermal so viel CO₂ wie die untersten 10 Prozent der Haushalte und
2. mehr als doppelt so viel CO₂ wie der Medianhaushalt in Österreich“ aus.

Gleichzeitig sind die Auswirkungen der Klimakrise eng mit anderen Formen sozioökonomischer Benachteiligung verknüpft. Sichtbar werden diese Zusammenhänge zum Beispiel bei den Wohn- und

Lebensbedingungen. So sind die Mieten in grünen Stadtteilen für ärmere Menschen meist unerschwinglich. Sie wohnen häufiger an stark befahrenen Straßen, die sich aufgrund des fehlenden Grüns im Sommer besonders stark aufheizen. In der Folge leiden sie stärker unter Sommersmog und Hitze, was sich negativ auf ihre Gesundheit auswirkt.

In dem Buch „Klimasoziale Politik. Eine gerechte und emissionsfreie Gesellschaft gestalten“², kommen Armutsbetroffene selbst zu Wort, zum Beispiel die Pensionistin Franziska:

„Die Klimakrise bedeutet für mich, dass ich jetzt im Winter in der eiskalten Wohnung sitze, dass ich im Sommer eine Hitze habe, dass mir die Luft wegbleibt und ich das Gefühl habe, ich kriege jetzt bald einen Herzinfarkt. Ich kann aber nichts machen dagegen. (...) Ich kann nichts machen, ich bin ohnmächtig, ausgeliefert.“

Dass Frauen wie Franziska vergleichsweise wenig zur Klimakrise beigetragen haben, sie sich aber vor allem im Alter kaum gegen die Auswirkungen der Klimakrise schützen können, auch das ist nicht gerecht.

Eine Frage der Generationengerechtigkeit

Doch blicken wir nun von der Pensionistin zur jüngeren Generation. In der zeitlichen Dimension sind Klimakrise und Klimaschutz auch eine Frage der Generationengerechtigkeit: Ist es gerecht, dass junge und zukünftige Generationen, die bisher am wenigsten zur Klimakrise beigetragen haben, in Zukunft am meisten darunter leiden müssen?

Denn Klimawissenschaftler*innen warnen eindringlich davor, dass die Klimakrise außer Kontrolle gerät: Wenn sich unser Planet weiter erwärmt, werden zum Beispiel durch das Auftauen von Permafrostböden und das Absterben von Wäldern große Mengen an Treibhausgasen freigesetzt. Damit werden sogenannte Kippunkte überschritten, die die klimatischen Bedingungen auf unserem Planeten irreversibel verändern. Den heutigen Entscheidungsträger*innen kommt deshalb eine besondere Verantwortung zu, zukünftigen Generationen – unseren Enkeln und Enkelinnen – einen lebenswerten Planeten zu hinterlassen. Politisches, wirtschaftliches, gesellschaftliches und individuelles Handeln wird damit enkeltauglich.

¹ FEM Tagesspiegel (o.J.) Female Fight for the Future <https://interaktiv.tagesspiegel.de/lab/klimakrise-diese-frauen-kaempfen-in-uganda-gegen-klimawandel-und-ausbeutung/>

² Armutskonferenz, Attac, Beigewum (2021) Klimasoziale Politik. Eine gerechte und emissionsfreie Gesellschaft gestalten



© Bikki ShapitvOW Media

Klimagerechtigkeit vereint viele Themen – Querschnittsthema Klimagerechtigkeit

Das Klimathema vereint somit mehrere Gerechtigkeitsfragen auf verschiedenen Ebenen. Geschlechter- und Generationengerechtigkeit, soziale und ökonomische Gerechtigkeit, Menschenrechte, Klima- und Biodiversitätsschutz sowie Nachhaltigkeit in all ihren Facetten müssen zusammen gedacht werden. Wer Klimagerechtigkeit ernst nimmt, achtet auf allen Ebenen darauf, allen Menschen eine lebenswerte und gerechte Grundlage zu ermöglichen.

Die Herausforderung besteht darin, sich zur gemeinsamen Verantwortung zu bekennen und bei der Bewältigung der Klimakrise solidarisch zu handeln. Dabei müssen die unterschiedlichen Ausgangslagen und Machtverhältnisse berücksichtigt werden: Wer kann was tun und sollte wen unterstützen, um das Ziel zu erreichen? Wie können Emissionen reduziert werden, ohne gleichzeitig diejenigen zusätzlich zu belasten oder einzuschränken, die am wenigsten zur Klimakrise beigetragen haben, aber bereits heute am stärksten unter ihr leiden?

Klimagerechtigkeit fordert uns alle zum Handeln auf

Um Klimagerechtigkeit leben zu können, braucht es einen Systemwechsel in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Weg von einem wachstumsorientierten System hin zu einem kreislauforientierten System, das das Wohlergehen aller Menschen ein-

bezieht. Dazu gehört auch die Vereinbarung und Umsetzung global verbindlicher Klimaziele.

Systeme verändern sich aber nur, wenn wir uns als Individuen dafür einsetzen. Wir alle sind Teil des Systems und können durch unser tägliches Handeln und gesellschaftliches Engagement etwas verändern. Es braucht immer beides – System und Individuum.

Über die Autorin:

Marianne Dobner ist Mitgründerin, Trainerin und Multiplikatorin des Vereins „Hallo Klima!“. Dieser gestaltet Workshops zu verschiedenen Klima-Themen, u.a. zu Klimagerechtigkeit (und Menschenrechte), mehr Infos siehe hier: <https://halloklima.at/> Er steht für motivierende Klimakommunikation und Klimabildung. Weiters hat sie die Unternehmensberatung „Future Minds“ mitgegründet, wo Unternehmen bei der klimafitten Neuausrichtung unterstützt werden.

Fragen zur Diskussion in der Gruppe:

- Welche Klimaschutzmaßnahmen sind besonders geeignet, mehr Gerechtigkeit zu schaffen? Um welche Art der Gerechtigkeit (soziale Gerechtigkeit, Generationengerechtigkeit, etc.) würde es sich handeln?
- Welche Klimaschutzmaßnahmen könnten unsere Lebensqualität erhöhen? Wer würde besonders davon profitieren?
- Wie sieht die Welt aus, die wir unseren Kindern hinterlassen wollen? Inwiefern können wir dazu beitragen, diese Welt zu gestalten?
- Bei welchen Klimaschutzmaßnahmen wäre es besonders wichtig, dass sie sozial abgefedert werden? Wie könnte das gelingen?

Gender- und Klimagerechtigkeit – ein Überblick

Was haben Frauenrechte und Geschlechtergleichstellung mit Klimagerechtigkeit zu tun? Betrifft die Klimakrise nicht alle Menschen, Männer und Frauen, gleichermaßen?

Die Antwort ist ja und nein. Ja, sie betrifft (uns) alle, aber nicht alle gleichermaßen, und noch weniger wurde sie von allen gleichermaßen verursacht.

Klimagerechtigkeit

Bei der Forderung nach Klimagerechtigkeit geht es primär um globale Ungleichheitsverhältnisse, um Machtverhältnisse zwischen den historischen (und aktuellen) Verursacher*innen des Klimawandels und denjenigen, die am wenigsten zur Problematik beigetragen haben, die aber die Folgen am massivsten treffen.

Die Klimakrise verschärft bereits vorhandene geschlechtsspezifische Benachteiligungen, die Frauen global – wenn auch unterschiedlich – aufgrund patriarchaler Machtverhältnisse in der einen oder anderen Form erleben.

Klimakrise verschärft Gender-Ungleichheit

„Frauen, Mädchen, Männer und Buben sind vom Klimawandel und von Katastrophen unterschiedlich betroffen, wobei viele Frauen und Mädchen größeren Risiken, Belastungen und Auswirkungen ausgesetzt sind“, stellte das UN-Frauenrechte-Komitee CEDAW³ fest. „Krisensituationen verschärfen bereits bestehende geschlechtsspezifische Ungleichheiten und verschlimmern die sich überschneidenden Formen der Diskriminierung von – unter anderem – in Armut lebenden Frauen; indigenen Frauen; Frauen, die ethnischen, rassischen, religiösen und sexuellen Minderheiten angehören; Frauen mit Behinderungen; geflüchteten und asylsuchenden Frauen (...)“.

Es sind die sozialen Differenzen und geschlechtsspezifischen Machtverhältnisse, die entscheidend dafür sind, wie jemand von den Folgen der Erder-

wärmung betroffen ist (in Bezug auf Ernährung, sauberes Wasser, Gesundheit, Einkommensgrundlagen...) und wie mit Verlusten umgegangen werden kann. Wer mehr Ressourcen hat, wird leichter einen Wiederaufbau nach einer Katastrophe schaffen, sich an extremere Bedingungen anpassen oder sich woanders ein neues Leben aufbauen können.

Es geht aber nicht nur um individuelle Risiken („Vulnerabilität“) und Anpassungsfähigkeit („Resilienz“), sondern entscheidend sind auch die gesellschaftlichen Voraussetzungen. Es macht einen Unterschied, ob und welche (materielle und soziale) Infrastruktur in einem Land vorhanden ist; welche budgetären Spielräume eine Regierung hat; ob der Rechtsstaat funktioniert; wie Migrationsregeln aussehen; welche Rechte und Entscheidungsmöglichkeiten Frauen haben; ob Umwelt-Aktivist*innen mit dem Tod bedroht oder kriminalisiert werden, oder ob sich die Zivilgesellschaft mit Vorschlägen einbringen kann.

Diskurs um die Verletzlichkeit von Frauen

Geht es um die Zusammenhänge zwischen Gender und Klimakrise, wird vielfach die (erhöhte) Vulnerabilität von Frauen in verschiedenen Kontexten angesprochen. Es sollte mitgedacht werden, dass diese erhöhte Verletzlichkeit von Frauen (in all ihrer Diversität) nicht naturgegeben ist, sondern dahinter gesellschaftliche Machtverhältnisse und soziale Strukturen stehen.

Trotz vieler Widrigkeiten leisten Frauen Unglaubliches bei der Bewältigung von Krisen. Es ist wichtig, auch die Handlungsspielräume von Frauen zu sehen und ihre Vorschläge zu hören! Viele Frauen engagieren sich politisch. Frauen haben die Umweltbewegung von Anfang an mitgetragen und mitgeprägt, wie etwa Vandana Shiva (Indien) oder Wangari Maathai (Kenia), um prominente Frauen zu nennen. Auch aktuell mobilisieren sich junge Mädchen und Frauen wie

³ CEDAW (2018): General recommendation No.37 on gender-related dimensions of disaster risk reduction in a changing climate, <https://daccess-ods.un.org/tmp/7035002.11238861.html>

Greta Thunberg (Schweden) oder Vanessa Nakate (Uganda) weltweit – anstatt zu resignieren.

Geschlechtsspezifische Präferenzen beim Klimaschutz

Studien zur Akzeptanz von Klimaschutzmaßnahmen legen nahe, dass Männer stärker dazu tendieren, auf technologische Lösungen zu setzen, wohingegen Frauen eine höhere Bereitschaft zu Klimaschutz durch Verhaltensänderungen zeigen.

Darin spiegelt sich einerseits der Gender-Gap wider, den es in den mathematisch-technischen Fächern und Berufen gibt und der im Energie-, Bergbau-, Bau- und Transportwesen sehr hoch ist. Andererseits trägt möglicherweise die stärkere „Care“-Orientierung (Sorge für Andere) von Frauen zur geschlechtsspezifisch höheren Bereitschaft zu Verhaltensänderungen zugunsten des Klimaschutzes bei.

Der Zugang von Mädchen und Frauen zu technischen Berufen sollte sicherlich gefördert werden – darauf zielen einige internationale Initiativen etwa im Energiesektor ab. Aber es muss auch um eine Veränderung von (toxischen) Gender-Normen und

um Verhaltensänderungen gehen (Beispiel Auto als Statussymbol), sonst werden etwa Effizienzgewinne durch Mehrverbrauch wieder zunichte gemacht, und neue Rohstoffe für die Energiewende und die Digitalisierung (wie Lithium, Kobalt u.a.) in einem nicht tragfähigen Ausmaß auf Kosten der Zerstörung von Subsistenz-Lebensgrundlagen von Menschen im Globalen Süden nachgefragt.

Für ein Forscher*innen-Team aus Deutschland zeigt sich⁴ in den Klimaschutzmaßnahmen, die politisch priorisiert werden, ein „institutionalisierter Androzentrismus“, weil die Erwerbsökonomie und gewinnorientierte Interessen mithilfe technischer Lösungen gegenüber care-ökonomischen, versorgungsorientierten und gemeinwirtschaftlichen Interessen priorisiert werden.

Green jobs – warum nur im Technologiesektor?

Derselben Logik folgend verortet auch die EU-Kommission „green jobs“ vorrangig im Technologiesektor. Allgemein wird in der Klimafinanzierung vorrangig auf den Einsatz von Technologien gesetzt, wohingegen ökologische Landwirtschaft und der arbeitsintensive, aber ressourcenschonende

⁴ Umweltbundesamt (2020) Interdependente Genderaspekte der Klimapolitik, https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2020-02-06_texte_30-2020_genderaspekte-klimapolitik.pdf



nende Care-Sektor, der maßgeblich für unser aller Wohlbefinden, Ernährung, Gesundheit und für die Reproduktion unserer Gesellschaft ist, ausgeblendet werden.

Technologien sind aus unserem Leben nicht wegzudenken. Jedoch bringen technologie- und marktbasiertere Lösungen jeweils Risiken mit sich und können zu einer neuen Zerstörung von Ökosystemen führen, vor allem dann, wenn es wenig Erfahrungswerte gibt und große Investitionen damit verbunden sind (Beispiel CO₂-Speicherung in Ozeanen). Im schlimmsten Fall geht nicht nur viel Geld verloren, sondern neuer Schaden tritt ein („mal-adaptation“ / Fehlanpassung).

Klimawandelanpassung und Empowerment

Es ist entscheidend, die Kosten für bereits eingetretene Schäden durch den Klimawandel ebenso wie für den Klimaschutz fair zu verteilen, national und global. Wir sehen aktuell an den gestiegenen Energie- und Lebenshaltungskosten in Österreich, wie hoch der Bedarf nach sozialem Ausgleich ist!

Entwicklungspolitische Initiativen verbinden vielfach Klimaschutz und Klimawandelanpassung

im landwirtschaftlichen Bereich mit dem Empowerment von Frauen. Etwa indem angepasste nachhaltige Anbaumethoden und bessere Vermarktung oder der Zugang zu sauberer Haushaltsenergie (z.B. energieeffiziente Öfen mit weniger Rußausstoß, Solarpaneele für Licht zum Lernen am Abend oder zum Laden von Handys) gefördert werden. Oder auch, indem Frauen beim Zugang zu Land, im Bereich Bildung und Berufsbildung, Zugang zu sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechten, oder im Kampf gegen geschlechtsspezifische Gewalt unterstützt werden. Ein Beispiel dafür ist die Arbeit der kfb-Partner*innen-Organisationen FEM in Nicaragua oder des „Social Work Institute“ in Nepal.

Gender-responsive Klimapolitik wirkt!

In der Klimapolitik liegt viel Potenzial, zu Geschlechtergerechtigkeit beizutragen – sofern die Schwerpunkte entsprechend gesetzt und die Maßnahmen geschlechtergerecht ausgestaltet sind. Werden hingegen geschlechtsspezifische Wirkungen nicht berücksichtigt, können auch Klimaschutz- oder Anpassungsmaßnahmen zu einer Mehrbelastung von Frauen führen (Beispiel Mülltrennung).

Ein gender-responsiver Klimaschutz, der die Anliegen und Bedürfnisse von Frauen (in all ihrer Diversität) berücksichtigt, trägt zum Abbau von Benachteiligungen bei. Umgekehrt – darauf deutet vieles hin – trägt die Gleichstellung von Frauen zu besseren Klimaschutzergebnissen bei. Deshalb muss Gendergerechtigkeit mit Klimagerechtigkeit viel mehr als bisher zusammengedacht werden.

Über die Autorin:

Claudia Thalmayer ist (Ko-)Kordinatorin bei WIDE. Als solche arbeitet sie im Bereich entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, mit Schwerpunkt auf Frauenrechten. WIDE ist ein entwicklungspolitisches Netzwerk für Frauenrechte und feministische Perspektiven und bietet Raum für Austausch, Fortbildung und gemeinsames Handeln für Geschlechtergerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung.

Fragen zur Diskussion in der Gruppe:

- Stellen wir uns vier Frauen in ihren unterschiedlichsten Lebensrealitäten vor – in Österreich wie im globalen Süden, sowohl am Land als auch in der Großstadt. Wie spürt eine jede von ihnen die Auswirkungen der Klimakrise? Welche Handlungsmöglichkeiten haben sie? Worin unterscheiden sie sich und was haben sie gemeinsam?
- Warum gehört zum Thema Klimakrise immer das Thema Gerechtigkeit dazu?
- Technische Teil- und Scheinlösungen sollen uns vermitteln, dass die Klimakrise durch mehr Technologie zu stoppen ist. Wenn das möglich wäre, wer wären die Nutznießer*innen? Zu wessen Nachteil wäre das?

Sorgst du dich ums Klima ...

... und würdest gern mehr tun als Fahrrad fahren und kürzer duschen?

Spätestens seit den 1970ern ist bekannt, dass der Klimawandel menschengemacht ist und wir drastische Schritte setzen müssen, um unsere Lebensgrundlage nicht zu verlieren. Auf diese Erkenntnis folgten mehr und mehr internationale Treffen, jedoch ohne schlagkräftige politische Fortschritte. 2023 häufen sich die klimawandelgetriebenen Rekorde und Katastrophen wie Hitzesommer und Überflutungen in Europa, Brände auf Hawaii, Rekordtemperaturen in Chile und überflutete Städte in China.

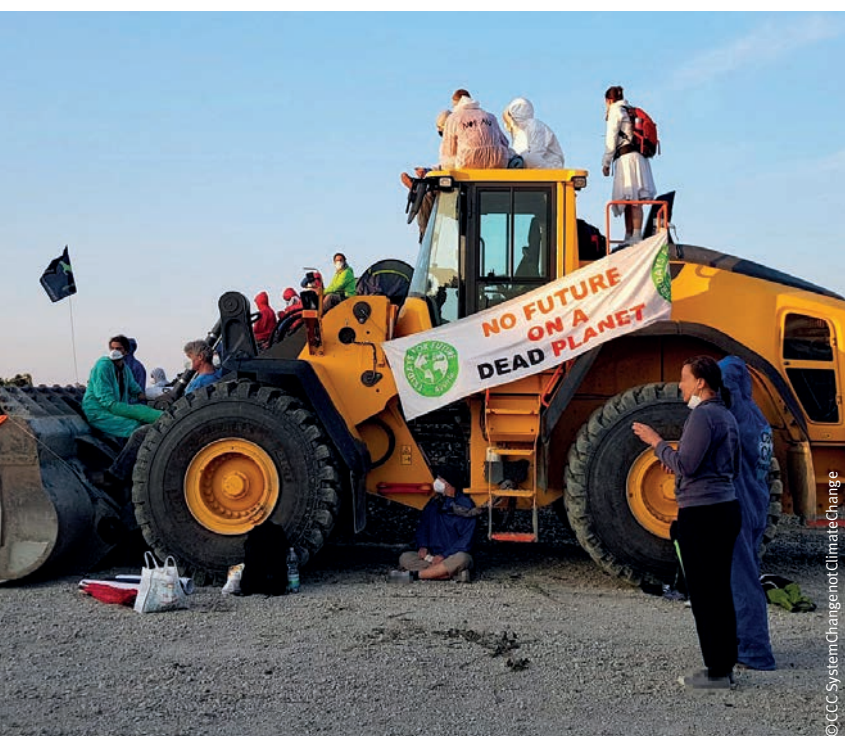
Aus Perspektive der Klimagerechtigkeitsbewegung können wir nicht weiter nur Waldbrände löschen und Überflutungen abpumpen – wir müssen anfangen, die Grundfesten unserer gesellschaftlichen Ordnung neu zu denken und umzubauen. Es geht also ums Ganze: Ein gutes Leben für alle innerhalb der planetaren Grenzen.

Obwohl mit dem großen Aufschwung der Klimagerechtigkeitsbewegung 2019 im Verlauf einer Woche rund 6 Millionen Menschen an vielen Orten der Welt ihre Unzufriedenheit und ihre Visionen auf die Straße getragen haben, hat sich in Sachen staatlicher Klimapolitik viel zu wenig getan. Global betrachtet, sind wir meilenweit davon entfernt, das Pariser Ziel der Erderwärmung von 1,5 oder gar 2 Grad zu erreichen. Diese Erfahrung, sowie Analysen von Lobbyaktivitäten zeigen: Die Politik handelt mehr im Interesse fossiler Konzerne als im Interesse der globalen Mehrheit der Menschen, die von der Klimakrise betroffen sind. Diese Erkenntnis trifft auch die Klimagerechtigkeitsbewegung selbst, die es noch nicht geschafft hat, ihre Vision vom guten Leben mehrheitsfähig und unübersehbar laut zu machen.

Die Klimagerechtigkeitsbewegung ist eine vielseitige Bewegung verschiedener Initiativen und Gruppen, die auf unterschiedlichen Wegen unterschiedliche Sachen ausprobieren, Erfolge und Misserfolge feiern und Auf- und Gegenwind erfahren. Zwei Beispiele aus Österreich und Indien geben uns Hoffnung:

Das Beispiel LobauBleibt!

Seit den frühen 2000ern setzen sich Bürger*innen in Hirschstetten im Osten von Wien gegen neue Straßen und Autobahnen ein. Nach zahlreichen, gescheiterten Klagen, Gesprächen mit Politiker*innen und Demonstrationen besetzen Klimaaktivist*innen mit Hilfe von Anrainer*innen im Sommer 2021 die Baustellen der Autobahn. Sie fordern eine sozial- und ökologisch gerechte Mobilitätswende: keine neuen Autobahnen, sondern Radwege und Öffis für alle. Mitten in der Klimakrise können wir nicht weiter munter drauflos betonieren, Böden versiegeln und mehr Straßen für größere Autos bauen. Noch dazu, wo die Autobahn bewiesenermaßen mehr den großen Konzernen und deren Logistikverkehr als den Anrainer*innen dienen würde.



Der Widerstand zeigt Wirkung: Klimaministerin Leonore Gewessler verkündete Anfang Dezember 2021 das Ende der Lobau-Autobahn und des Lobau-Tunnels. Der Erfolg der Bewegung wurde durch die solidarische Zusammenarbeit verschiedener Gruppen und Aktionsformen möglich: während beispielsweise einige Aktivist*innen im Zuge von LobauBleibt! zum ersten Mal an Besetzungen teilnahmen und dabei von erfahreneren Gruppen lernen konnten, schrieben über 100 zivilgesellschaftliche Gruppen gemeinsam an einem Lobau Manifest, hunderte Menschen verteilten die LobauBleibt! Zeitung in der ganzen Stadt, tausende demonstrierten gemeinsam für eine Mobilitätswende und das Lobau Camp bot für alle einen Raum: vom Poetry Slam bis hin zum gemeinsam Fußball spielen und Fahrrad reparieren. So brachten sich alle nach ihren Stärken und Interessen entsprechend ein, lernten voneinander und brachten ein Stück Utopie in den Widerstand gegen die Autobahn.

Das Beispiel Bauernproteste in Indien

In Indien galten kleinbäuerliche Landwirtschaft und Ernährungssouveränität lange als hohes Gut. Im Jahr 2020 verabschiedete die neoliberale Regierung von Narendra Modi jedoch eine Agrarreform, die als Angriff auf diese Form der Landwirtschaft galt und von der vor allem große Agrarkonzerne profitiert hätten.

Zuerst formierte sich Protest in einzelnen Bundesstaaten, der jedoch ungehört verpuffte. Schnell war klar, dass eine Reform dieser Tragweite nur im politischen Machtzentrum in Neu-Delhi gestoppt werden würde und so marschierten Millionen zu Fuß und in ihren Traktoren und anderen Fahrzeugen Richtung Delhi. Monatelang blockierten sie so die Zufahrtsstraßen zur Hauptstadt. Immer wieder blockierten sie Straßen und Bahngleise und verteidigten sich gegen Angriffe der Polizei. Neben dem offensichtlichen Druck, den blockierte Autobahnen auslösen, war auch hier ein zweites Puzzleteil für den Erfolg verantwortlich: die breite Bündnisarbeit und gute Arbeitsteilung! Die großen Gewerkschaften verbündeten sich mit den Bäuer*innen und riefen zusätzlich zu Streiks auf. Das Land stand still und die Bewegung bewies, dass sie diesen Zustand würde aufrechterhalten können, sollten die Reformen nicht zurückgenommen werden. Mit einem Aufruf zum Boykott großer Konzerne und merklichen Umsatzeinbußen steigerte sich der Druck immer weiter. Am 19. November 2021 musste Premier Modi schließlich einlenken und verkündete die Rücknahme der Reform.

We are unstoppable, another world is possible!

Es ist die Hoffnung, dass eine andere, bessere Welt möglich ist, die viele Menschen in der Klimagerechtigkeitsbewegung antreibt. Erfolgreiche Bewegungen stützen sich darauf, dass verschiedene Akteur*innen mit unterschiedlichen Aktionsformen sich zusammenschließen, sich solidarisch aufeinander beziehen, sich unterstützen und ergänzen. Die Klimabewegung ist breit und ihre Protestformen unterschiedliche. Man muss nicht jede Form von ihnen gut finden, man darf sich über manche Aktion persönlich auch ärgern. Aber dennoch kann man sich, ja eigentlich muss man sich, für mehr Klimagerechtigkeit einsetzen! Auch wenn es keine Blaupause für eine sozial-ökologische Transformation geben kann, müssen wir zu einer Zivilgesellschaft zusammenwachsen, die mit konkreten und kreativen Lösungsansätzen ein attraktives Bild einer emanzipatorischen Gesellschaft zeichnet.

Dabei tragen wir hier in Österreich auch eine besondere historische Verantwortung, Veränderungen voranzutreiben und Ungleichheiten zu bekämpfen, die durch die Klimakrise verursacht oder verschärft werden. Denn das schnelle Vorschreiten der Klimakrise hängt unmittelbar mit dem massiven Wirtschaftswachstum im globalen Norden zusammen, welches wiederum auf der Förderung fossiler Brennstoffe und Rohstoffe beruht, die im globalen Süden mit Ausbeutung von Land und Menschen einhergehen.

Die Beispiele von erfolgreichen Bewegungen zeigen: es geht nicht alleine, und am besten fangen wir dort an, wo wir schon sind: bei uns im Dorf, in der Arbeit, in Familien- und Freund*innenkreisen, in der Lokalzeitung, in der Bürger*innensprechstunde, am nächsten Klimastreik. Wir können es uns nicht leisten, weiterhin auf die Feuerwehr zu setzen, sondern wir müssen unsere Utopien bauen – solidarisch mit denen, die global und lokal mit uns gemeinsam für Klimagerechtigkeit kämpfen!

Fragen zur Diskussion in der Gruppe:

- Welche Möglichkeiten siehst du für dich, aktiv zu werden?
- Wie könnte eine für euch passende Protestform in eurer Gemeinde aussehen?

Auf Kosten anderer Wie unser Lebensstil Umwelt und Menschen ausbeutet.

Viele von uns fühlen sich zerrissen. Wir sind uns der Klimakrise, ihrer Auswirkungen und Ursachen bewusst. Wir sehen die globale und nationale soziale Ungleichheit und den Verlust der Biodiversität. Und gleichzeitig fühlen wir uns kaum in der Lage hier gegenzusteuern.

Wir leben auf Kosten anderer: Auf Kosten der nächsten Generationen, auf Kosten jener Menschen, die bereits jetzt am stärksten von der Klimakrise betroffen sind, auf Kosten jener, die unterbezahlt und unter schlechten Arbeitsbedingungen für unseren Lebensstil schufteten. Ja, wir pflegen

eine „imperiale Lebensweise“ aus der wir, wie es scheint, kaum ausbrechen können, wie es Ulrich Brand und Markus Wissen beschreiben⁵.

„Die Lebensweise der meisten Menschen in Österreich und im Globalen Norden ist imperial, denn sie kann nur existieren, indem systematisch auf billigste Arbeit und billigste Ressourcen anderswo zugegriffen wird. [...] Sie braucht stets Orte und Menschen, auf die die Kosten ausgelagert werden. Da sie sich ausbreitet und intensiviert, stößt sie zunehmend an Grenzen, was zu Erderhitzung, Ressourcenknappheit, Konflikten und Kriegen führt.“



© Bikki/Shutterstock Media

Trotzdem ist es schwer, diese Lebensweise zu verändern – sie ist stabil, da sie fest in unserem Alltag verankert ist. Es ist kaum möglich, als Einzelperson nicht auf Kosten anderer zu leben, auch weil die Infrastrukturen (wie Autobahnen) und Institutionen (wie Banken, Schulen, Ministerien), die uns umgeben, diese Art zu leben und zu wirtschaften fördern.

Stabil ist sie auch, weil Scheinlösungen (wie die Hoffnung auf technologische Wunderlösungen oder zu einfache politische Antworten) verhindern, dass die wahren Ursachen der Probleme in Angriff genommen werden.“⁶ (I.L.A. Kollektiv; Periskop 2019:11)

Die imperiale Lebensweise ist weltweit verbreitet, denn auch die Ober- und Mittelschicht im globalen Süden beutet die Ressourcen anderer Menschen und der Umwelt aus, um ihren Lebensstil zu ermöglichen.

Gleichzeitig finden wir diese gesellschaftliche Ungleichheit auch in Österreich, wo der Lebensstandard einiger nur möglich ist durch die Ausbeutung anderer. Und auch hier sind es vor allem armutsbetroffene Menschen, die die Auswirkungen der Klimakrise besonders stark spüren.

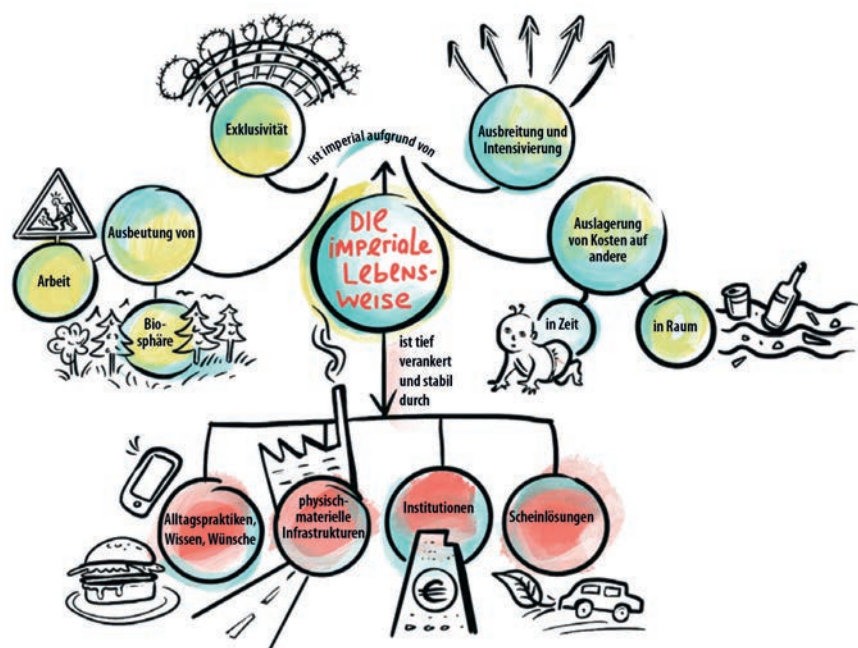
Es ist ein Paradox – Niedrigverdienende in Österreich sind sowohl Ausgebeutet als auch Ausbeutende. Sie können sich mit ihrem Lohn nur deswegen gewisse Konsumgüter leisten, weil wieder anderenorts Menschen unter noch schlechteren Bedingungen und Löhnen diese Produkte produzieren. Dabei ist das nicht rein ihre freie Entscheidung, sondern ein systematisches Problem.

Resignation ist keine Antwort

Die Klimakrise ist mehr als ein Umweltproblem. Sie ist ein menschengemachtes soziales Problem, ein Produkt sozialer Ungleichheiten und eines Wirtschaftssystems, das auf unendliches Wachstum setzt und eng mit Rassismus und Klassendiskriminierung verbunden ist.

Doch ein Systemwandel ist möglich! Indem die Klimakrise, wie auch soziale Ungleichheit menschengemacht sind, sind sie auch von uns beeinflusst und damit veränderbar. Um Klimakrise und Ungleichheit zu begegnen, braucht es einen Strukturwandel: eine Umverteilung – sowohl zwischen Ländern als auch innerhalb des Landes.

Wir müssen die imperiale Lebensweise überwinden und eine solidarische Lebensweise erreichen. Zahlreiche soziale Initiativen leben uns alternative Wege vor; die immer lauter werdende Zivilgesellschaft z.B. bei den weltweiten Klimaprotesten zeigt uns, dass wir nicht alleine sind mit unserem Wunsch. Es baut sich politischer Druck auf. Die Verantwortung für das Klima und soziale Gerechtigkeit darf nicht mehr rein auf das Individuum abgewälzt werden, es braucht eine ausbeutungsfreie, klimagerechte Weltgemeinschaft und politische Maßnahmen, die jedem Menschen ein gutes, klimaschonendes Leben ermöglicht.



Das Konzept der imperialen Lebensweise

Quelle: Periskop, I.L.A.-Kollektiv (Hrsgs.) 2019 „Von A wie Arbeit bis Z wie Zukunft“

„Die Forderung eines guten Lebens für alle mag auf den ersten Blick naiv oder träumerisch erscheinen. Doch Utopien sind notwendig, um eine nicht-imperiale Lebensweise attraktiv und wirksam werden zu lassen. Das eigene Alltagshandeln nach ökologischen und sozialen Kriterien auszurichten gehört dabei ebenso dazu wie jene Strukturen zu verändern, die Ausbeutung, Ungleichheiten oder Naturzerstörung absichern.“
(I.L.A. Kollektiv 2017:90)⁷

⁵ Ulrich Brand und Markus Wissen (2017) Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus.

⁶ I.L.A. Kollektiv; Periskop (Hsg.) 2019 „Von A wie Arbeit bis Z wie Zukunft“

⁷ I.L.A. Kollektiv 2017 „Auf Kosten anderer? Wie die imperiale Lebensweise ein gutes Leben für alle verhindert.“

Nepal, ein Land der bunten Vielfalt

Zahlen und Fakten Ländervergleich Nepal – Österreich



	Kathmandu	Wien
Hauptstadt	Kathmandu	Wien
Fläche (km ²)	147.516 km²	83.878 km²
Bevölkerung (in Millionen)	29,2 (Stand 2021)	9,1 (Stand 2023)
BIP / Kopf 22(US-\$)	1.336,5	52.131,4
Human Development Index 2021	0,602	0,916
Lebenserwartung eines 2021 geborenen Kindes	68	81
Säuglingssterblichkeit 2021 (pro 1000 Geburten)	23	3
Ländliche Bevölkerung (% der Gesamtbevölkerung 2022)	79	41
Zugang zu Sanitäranlagen 2020 (%)	49	100
Internetnutzer*innen 2021 (%)	52	93
Indexrang für Geschlechterungleichheit 2021 (1-191)	113	12
Indexrang für Korruption 2020 (1-180)	118	15
Langfristiger Klimarisikoindex für Länder die am stärksten betroffen waren von 2000-2019 (1-182)	10	43
Rücküberweisungen ins Land (2022; % des BIP)	22,8	0,6
CO ₂ -Emissionen (in Tonnen pro Kopf) (2020)	0,5	6,6
Anteil der im Jahr 2022 von Frauen besetzten Sitze in den nationalen Parlamenten (%)	33	41

Quellen:

German Watch (2021) Globaler Klima-Risiko-Index 2021 <https://www.germanwatch.org/de/19777>

Human Development Repots (2021) Human Development Index <https://hdr.undp.org/data-center/specific-country-data#/countries/NPL>

Human Development Repots (2021) Gender Inequality Index (GII) <https://hdr.undp.org/data-center/thematic-composite-indices/gender-inequality-index#/indicies/GII>

Transparency International (2020) Corruption Perceptions Index <https://www.transparency.org/en/cpi/2020/index/>

Weltbank (o.J) World Bank Open Data <https://data.worldbank.org/>



Geografie

Nepal liegt in Südasien, eingebettet zwischen China/Tibet im Norden und Indien im Süden. Die Geografie Nepals ist eine einzigartige Mischung aus hohen Bergen, üppigen Tälern und fruchtbaren Ebenen. Es bietet eine bemerkenswerte Vielfalt an Ökosystemen auf relativ kleiner Fläche. Das Land kann grob in drei geografische Regionen aufgeteilt werden:

Die Himalaya Region im Norden

Die hoch aufragenden Gipfel des Himalaya, darunter der weltberühmte Mount Everest, bilden das Hochgebirge und damit die Nordgrenze Nepals. Sie machen das Land zu einem Magneten für Bergsteiger*innen.

Das Mittelland

Auch im Mittelland ist es auf 600 – 3.500 Metern noch sehr gebirgig, was den Straßenbau und die Landwirtschaft schwierig macht. Die Menschen bauen dennoch auf Terrassen Weizen, Gerste, Hafer und Reis an. Hier liegt auch die Hauptstadt Nepals – Kathmandu.

Das Tiefland des Terai

Die dritte Region ist das Terai. Diese Tiefebene bietet fruchtbare, weniger erosionsgefährdete Böden, ist ganzjährig frostfrei und reich an Wasser. Durch seine Lage und Landwirtschaft ist das Terai ein wichtiger Siedlungs- und Wirtschaftsraum geworden. Obwohl die Region nur 14 % der Landesfläche ausmacht, leben dort 47 % der Einwohner*innen Nepals.

Klima

Die vielfältige Topografie des Landes führt auch zu unterschiedlichen Klimazonen: von der subtropischen Terai-Tiefebene bis hin zum eisigen Hochgebirgsklima im Norden. Diese Unterschiede spiegeln sich in den vielfältigen Ökosystemen und Lebensweisen der Menschen wider.

Bevölkerung und Sprachen

Nepal ist ein lebendiges Mosaik aus Ethnien, Sprachen und Kulturen. Mit über 100 verschiedenen ethnischen Gruppen und Kasten verfügt das Land über eine bemerkenswerte kulturelle Vielfalt. Viele Gruppen haben ihre eigene Sprache oder Dialekte. Die offizielle Amtssprache ist Nepali, die Muttersprache von 44,6% der Bevölkerung. Weitere 11,7% sprechen Maithali, Bhojpuri 6 % und Tharu 5,8 %. Doch es gibt noch unzählige weitere Sprachen. Der Volkszählung 2011 nach sind es 123.⁸ Mit dieser Vielfalt geht auch eine Fülle von Festen, Traditionen und künstlerischen Ausdrucksformen einher.

Religionen

Ebenso vielfältig ist Nepal mit Blick auf seine Religionen. Hinduist*innen stellen mit 81,3 % die Mehrheit, gefolgt von den Buddhist*innen mit 9 % und den Muslim*innen mit 4,4 %. Die Anhänger der indigenen Religion der Kirat machen 3,1% aus und weitere 1,4 % sind Christ*innen. Darüber hinaus gibt es noch weitere kleine Religionsgruppen oder keiner Religion zugehörigen Menschen.⁹

Politik

Zehn Jahre lang herrschte in Nepal Bürgerkrieg zwischen Regierungstruppen und den Maoisten (1996 – 2006), der in der Abschaffung der Monarchie und der Ausrufung der Republik mündete. Nach schwierigen ersten Jahren der jungen Demokratie erlangte das Land ab der Einführung einer neuen Verfassung im Jahr 2015 eine gewisse politische Stabilität. Wahlen laufen fair ab, die demokratischen Institutionen funktionieren und es gibt keine größeren Gruppen, welche die Demokratie an sich in Frage stellen. Auch bedingt durch eine relativ zersplitterte Parteienlandschaft kommt es jedoch zu häufigen Regierungswechseln. Seit 2008 wechselte der Premierminister bereits 12 Mal! Vor allem junge Menschen sind mit den etablierten Parteien, die von langjährigen, fast ausschließlich männlichen Führungspersonen getragen werden, unzufrieden. So konnten in den letzten Jahren einige neue Parteien und unabhängige Kandidat*innen Achtungserfolge feiern und teilweise auch Bürgermeister*innen Wahlen gewinnen. Die verfassungsmäßig festgelegten Mindestquoten der Repräsentation von Frauen und Minderheiten auf allen Ebenen haben grundsätzlich eine positive Wirkung. In der Praxis werden die zentralen Machtpositionen aber weiterhin von Männern eingenommen.



© Stefan Lumpelcker

^{8, 9} CIA (2022) The World Factbook. <https://www.cia.gov/the-world-factbook/countries/nepal/>

Nepal, ein Land der bunten Vielfalt

Die letzten Regierungen investierten stark in die Infrastruktur, insbesondere in den Ausbau des sehr schwachen Straßennetzes. Einige sozialstaatliche Maßnahmen, z.B. eine Form der Arbeitslosen-, Unfall und Pensionsversicherung, wurden eingeführt. Die Verfassung brachte auch eine Verwaltungsreform mit einer Dezentralisierung und eine Aufteilung des Landes in sieben Provinzen. In vielen Bereichen, etwa in Bezug auf Kinderschutz, gibt es sehr fortschrittliche Gesetze. In der Praxis verläuft die Implementierung aber oft schleppend und bedarf großer Unterstützung durch zivilgesellschaftliche Organisationen, da der Staat selbst nicht die entsprechenden Mittel zur Verfügung hat. So sind es oft NGOs, die Entscheidungsträger*innen auf Lokalebene über die Gesetzeslage und ihre Verantwortung in bestimmten Bereichen aufklären.

Entwicklungsprojekte von NGOs brauchen die Zustimmung von lokalen Behörden und werden durch eine eigene staatliche Agentur kontrolliert. Das kann zwar einerseits als Einschränkung der Freiheit der Zivilgesellschaft gedeutet werden. Andererseits stellt es aber auch sicher, dass Projekte von NGOs nicht an den lokalen Behörden vorbei arbeiten und Parallelstrukturen aufbauen. Lokalregierungen übernehmen so auch mehr „Ownership“ für die in ihrem Wirkungskreis umgesetzten Projekte. Und nicht selten machen sie in Folge auch Budgets für eine nachhaltige Fortführung frei.

Wirtschaft

Nepal zählt nach wie vor den zu ärmsten Ländern Asiens. Auch wenn seine Wirtschaft langsam wächst, bleibt die Lage schwierig. Das mag zum einen an seiner Binnenlage und seiner Topografie liegen, aber auch an Korruption, schlechter Infrastruktur, schlechter Energieversorgung, einem unzureichende Bildungssystem, sowie dem Mangel an bzw. der Abwanderung von Fachkräften.

Nur ein kleiner Teil des Landes ist für die landwirtschaftliche Nutzung geeignet. Dennoch ist Nepal ein Agrarstaat. Zwei Drittel der Menschen Nepals arbeiten in der Landwirtschaft. Sie ist der wichtigste Wirtschaftszweig des Landes. Und das, obwohl er vergleichsweise wenig Ertrag bringt, arbeitsintensiv und gleichzeitig massiv von den Auswirkungen der Klimakrise betroffen ist.¹⁰ Das Hauptanbauprodukt ist Reis, gefolgt von Gemüse, Zuckerrohr, Erdäpfel, Mais oder Weizen.¹¹



Weil jedoch immer häufiger Flächen bewirtschaftet werden, die nicht für die Landwirtschaft geeignet sind, kommt es zu Erosionsschäden, und das Risiko von Flutkatastrophen wächst.

Ein weiterer wichtiger Sektor ist der Tourismus. Noch 2019 waren es über eine Million Tourist*innen, allen voran Bergsteiger*innen, Kulturtourist*innen und Pilger*innen. Mit der Covid-19 Pandemie brach der Tourismus, auf 151.000 Reisende ein (2021)¹², und damit auch die Einnahmen. Allerdings führt vor allem der Bergtourismus auch zu erheblichem Schaden an der Natur, allen voran durch die immensen Mengen an Müll, die zurückgelassen werden.

Nicht zu unterschätzen sind die Rücküberweisungen der nepalesischen Arbeits*migrantinnen, die ebenso erheblich zum Einkommen des Landes beitragen. Vor allem aufgrund der schlechten Arbeitschancen, Armut und der immer unberechenbarer werdenden Landwirtschaft, migrieren vorwiegend Männer, vor allem nach Indien und in den Nahen Osten. Ihre Rücküberweisungen in die Heimat tragen wesentlich zur Armutsminderung bei.

Auch in Nepal ist die Inflation ein Thema. Die Preise für Nahrungsmittel sind im ersten Halbjahr 2023 um 7,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Die Inflation für Nicht-Nahrungsmittel lag bei 8,7 Prozent. Ausschlaggebend waren höhere Gemüsepreise, die zum Teil durch den plötzlichen Einbruch des Angebots an indischem Weizen und Reis ausgelöst wurden, nachdem Indien ein Ausfuhrverbot für diese Produkte erteilte. Ebenso trugen höhere Transportpreise, die mit dem Anstieg der weltweiten Energiepreise zusammenhängen, zu den Teuerungen bei. Andererseits sind höhere Preise von eingeführten Lebensmitteln wiederum eine Chance für eine bessere Konkurrenzfähigkeit der nepalesischen Erzeuger*innen.

¹⁰ <https://www.bmz.de/de/laender/nepal/wirtschaftliche-situation-141462>

¹¹ <https://www.cia.gov/the-world-factbook/about/archives/2022/countries/nepal/summaries/#economy>

¹² Statista (2021) Anzahl der internationalen Touristenankünfte in Nepal von 1980 bis 2021

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/425075/umfrage/anzahl-der-internationalen-touristenankuenfte-in-nepal/>

Jedes Jahr werden die Ernten kleiner

Frauenkooperativen in Kailali im Südwesten Nepals im Kampf gegen die Klimakrise

Nepal gehört zu den am meisten von der Klimakrise betroffenen Ländern der Welt. Extreme Wetterereignisse wie Dürren und Überschwemmungen nehmen zu, Schädlinge zerstören die kargen Ernten. In einigen Regionen migrieren daher 75% der Männer ins Ausland, meist nach Indien, um dort als Billiglohnkräfte in der Landwirtschaft zu arbeiten, während ihre Frauen zuhause versuchen, den heimischen Äckern genug Ertrag abzutrotzen, um ihre Familien zu ernähren.

Parpati Chaudhary wohnt mit ihrer Familie im Bezirk Kailali im Südwesten Nepals, nahe der indischen Grenze. In dieser dicht besiedelten Region der Terai Tiefebene leben unterschiedliche ethnische Gruppen dicht nebeneinander. Sie setzen sich aus verschiedenen Ethnien der ursprünglichen Bevölkerung zusammen, zum Beispiel den Tharus oder auch Einwanderer*innen, aus dem Hügelland Nepals oder aus Indien.

Parpati Chaudhary ist eine Tharu (siehe Seite 21). Wie es ihre Mutter, Großmütter und Urgroßmütter vor ihr gemacht haben, pflanzt auch sie Gemüse und Mais an, sowie Linsen, Senf, Weizen und Reis. Normalerweise reicht die Ernte für die Versorgung der Familie aus. Den Überschuss an Weizen und Reis verkauft die Bäuerin am Markt, und kann sich so ein kleines Einkommen sichern.

Die Frauen in Nepal spüren die Auswirkungen der Klimakrise am meisten. Obwohl sie am wenigsten dazu beitragen haben

Die ausbleibenden Regenfälle machen Parpati Chaudhary große Sorgen. Die Gemüseernte wird heuer noch schlechter ausfallen als im Jahr zuvor. Für Parpati und all die anderen Bäuerinnen im Dorf ist klar: Die Auswirkungen der Klimakrise sind bereits massiv spürbar.

Die Herausforderungen, mit denen Frauen wie Parpati Chaudhary zu kämpfen haben, sind vielfältig. Allen voran ist es die große Unsicherheit der Wetterextreme, die eine Planung und Sicher-

heiten schwierig machen. Einmal bleibt der Regen aus. Dann lassen Hitze und Dürre die Ernte vertrocknen. Ein anderes Mal zerstören Regen und Überschwemmungen die Erträge.

Gesundheitliche Folgen werden bereits spürbar

Fällt die Ernte schwächer oder sogar ganz aus, haben viele Familien ein existenzielles Problem. Sie können kaum mehr etwas verkaufen und sich so ein Einkommen erwirtschaften. Doch auch das Angebot proteinreicher Nahrung aus der Natur wird durch die Trockenheit gefährdet. Es gibt weniger Fische, Frösche und Flussschnecken, die gegessen werden können. Selbst der Rückgang an Schlangen wirkt sich aus. Denn sie leisten wiederum einen wichtigen Beitrag im Ökosystem, indem sie die schädlichen Nagetiere und Insekten fressen. Darüber hinaus bereiten neue aufkommende Schädlinge wie der Heerwurm den Frauen große Sorgen.

Frauen leiden am meisten unter dem Klimawandel

80% Prozent der Frauen Nepals arbeiten in der Landwirtschaft. Doch nur ein Fünftel der Frauen Nepals besitzen selbst Land. Und nur ein Zehntel davon haben auch tatsächlich Kontrolle darüber. Durch die hohe Arbeitslosigkeit und



„Letztes Jahr hätte es eine gute Reisernte geben können. Der Reis wurde schon geerntet und zum Dreschen aufgelegt, da kam plötzlich ein Starkregen und überschwemmte alles“, Namaraj Silwal, Direktor des Social Work Institute in Nepal.

Armut suchen viele Menschen nach anderen Einkommensquellen. 75% der Männer in der Region Kailali verlassen ihre Familien, um im Ausland – vor allem im benachbarten Indien – Arbeit zu finden. Die Frauen bleiben damit meist allein zurück. Allein mit der Last einer immer schwieriger werdenden Landwirtschaft, und allein mit der Versorgung der Familie.

Das vorherrschende patriarchale System verlangt es von einer „guten“ Frau und Mutter, dass sie beim Essen zugunsten der Männer und Kinder verzichtet. Daher sind es die Frauen, die als erstes unter den Mangelerscheinungen, einer Folge der unausgewogenen Ernährung leiden. Dadurch belastet sie die körperlich immer anstrengender werdende Arbeit umso mehr. Außerdem steigen mit der Klimakrise Infektionskrankheiten, die z.B. durch die vermehrt auftretenden Moskitos übertragen werden. Das ohnehin geschwächte Immunsystem und die schlecht ausgebaute Gesundheitsversorgung in der ländlichen Region tun ihr Übriges.

Social Work Institute Trainings für eine resilientere Landwirtschaft

Besonders in schwierigen Lebenssituationen ist es wichtig, sich zusammen zu tun, sich zu organisieren und einander zu unterstützen. Das machen auch die Frauen in Kailali. Unterstützt durch die kfb-Partnerinnenorganisation „Social Work Institute“ (SWI) haben sich zahlreiche Frauen in Kooperativen zusammengefunden, in denen sie gemeinsam sparen, sich austauschen und weiterbilden.

Die Mitarbeiter*innen des Instituts nutzen ihre Expertise und fördern den Aufbau und die Weiterentwicklung der Kooperativen. Sie stehen mit ihrem Wissen und ihrem Rat zur Seite und organisieren Fortbildungen, wie z.B. landwirtschaftliche Trainings. So fördert SWI den Aufbau und die Weiterentwicklung der Kooperativen.

Die Arbeit trägt bereits erste Früchte!

Günstige Kredite

Erfolge stellen sich auf mehreren Ebenen ein. Erstens können die Kooperativen durch die Ersparnisse günstige Kredite für die Mitglieder vergeben. So wird es plötzlich möglich, dass kleine Investitionen in die Landwirtschaft auch für sie finanzierbar werden. Viele Familien konnten so ihr Einkommen und damit die eigenen Lebensbedingungen verbessern.

Mehr Rechte für Frauen

Zweitens, und das ist besonders bestärkend für die Frauen in den Kooperativen, ist die Bewusstseinsarbeit mit und für Frauen! Frauen, die früher kaum ihr Haus verlassen haben, setzen sich nun gemeinsam für ihre Rechte ein, treten auf gegen Gewalt, Kinderheirat und Menschenhandel.

Die Frauen in Kailali sind nicht allein!

Die Erfolge des „Social Work Institute“ gemeinsam mit den Frauen in den Kooperativen motivieren auch uns als Ktholische Frauenbewegung und stärken unser Vertrauen in die nun über 30-jährige Zusammenarbeit mit dem „Social Work Institute“



© Stefan Lumpelcker

Viele Frauen in Kailali wie **Parpati Chaudhary** oder **Hira Chaudhary** (4.v.r) sind Mitglied einer Kooperative. Ihre Kooperative nennt sich „Janachetana“. Die ursprünglich nur ehemaligen **Kamaiya** [1] offenstehende Kooperative besteht heute aus 519 Frauen verschiedenster Herkunft. Die meisten Kredite vergibt die Kooperative für Ackerbau, Ziegen- und Schweinezucht sowie für Gesundheit und Bildung. SWI – Agrartechnikerin **Sunita Chaudhary** (3.v.l) unterstützt die Frauen mit ihrem Wissen.

Lies mehr über das Kamaiya System im Artikel „Der lange Weg aus der Schuldknechtschaft. Die Thaurus – die indigene Bevölkerung der Terai Tiefebene

Vor dem Scheideweg: In welche Richtung entwickelt sich die Landwirtschaft?

Wie die kfb Partner*innenorganisation „Social Work Institute“ Frauen auf dem Weg zu einer gesünderen, biologischen, unabhängigen und klimaresistenten Landwirtschaft unterstützt.

Kailali liegt nahe der indischen Grenze. Damit werden neben günstigen Lebensmitteln zunehmend auch mehr chemische Düngemittel und Hybridsaatgut, das nicht mehr selbst vermehrt werden kann, importiert. Lange Zeit galten diese neuen Düngemittel und das nicht traditionelle Saatgut als die Zukunft der Landwirtschaft. Mehr Produktivität durch mehr Technologie.

Oft haben wir von Nepal das Bild der unberührten, ursprünglichen Natur im Kopf, nicht aber die Tonnen an Pestiziden, die in einigen Regionen Nepals auch hier im Boden und im Wasser landen.

„Beim Setzen der Reispflanzen stehen wir lange barfuß im Wasser“, erzählt ein Mädchen. „Danach jucken meine Füße, meine Beine, ja die ganze Haut ist rot!“.

Neben den gesundheitlichen Auswirkungen leiden auch die Artenvielfalt und die Bodenqualität. Lokales und selbst vermehrbares Saatgut und lokale, traditionelle Pflanzenvarietäten werden zunehmend verdrängt. Die Bäuer*innen müssen ihr Saatgut kaufen und sich nicht selten dafür verschulden. Das vergrößert die Abhängigkeit von den großen Agrarkonzernen.

„Die Menschen müssen erfahren, welche negativen Auswirkungen mit dieser Art der Landwirtschaft einhergehen. Gleichzeitig müssen die klimaresistenten Technologien revitalisiert werden“, erzählt Namaraj Silwal, Direktor des „Social Work Institute“ (SWI).

© BIKKI SHAPITVOW





Frauen läuten die Kehrtwende in der Landwirtschaft ein.

Für Sunita Chaudhary, Agrartechnikerin bei SWI, ist der Ausbau der biologischen Landwirtschaft ein wichtiges Ziel des Projekts. SWI macht zusammen mit den Frauenkooperativen Kailalis gerade erste Erfahrungen mit der Einführung einer niederschweligen Form der lokalen Biozertifizierung (Participatory Guarantee Systems -PGS). Für sie steht dabei zunächst der Zweck der Gemeinschaftsbildung der Bäuerinnen und Bauern und die gemeinsame Erarbeitung von Werten und Qualitätsstandards im Vordergrund. Gleichzeitig zielt PGS aber auch auf eine Verbesserung der Vermarktung der Produkte ab.

Was wir in Kailali erleben können, sind Gemeinden, deren Landwirtschaften am Scheideweg stehen. Durch die Arbeit des Social Work Institutes und Sunita Chaudhary wird das Interesse an biologischer Landwirtschaft immer größer, das alte Wissen und damit die traditionelle Art der Landwirtschaft kehrt zurück. Insbesondere die Frauen läuten hier die Kehrtwende ein und sammeln erste positive Erfahrungen am Weg zur einer biologischen, klimafreundlichen und klimaresistenteren Landwirtschaft.

„Ich muss keine chemischen Düngemittel mehr einkaufen, der Geschmack der Lebensmittel ist sehr gut, und gesünder ist es auch noch“ findet Parpati Chaudhary. Sie hat bereits mehrere landwirtschaftliche Trainings besucht und wendet das Gelernte an. Neben dem Kompostieren kam ihr letztes Jahr vor allem das Mulchen sehr zugute. Denn durch das Ausbleiben des Regens blieben die Felder trocken. Das getrocknete Gras und Stroh legt sie jetzt auf ihr Feld und gießt dann sehr sorgfältig. So verdunstet das Wasser nicht so schnell, die Pflanzen haben mehr vom Wasser und Parpati Chaudhary mehr vom Gemüse.

Daher lehrt die SWI-Agrartechnikerin Sunita Chaudhary den Bäuerinnengruppen der Kooperativen u.a. landwirtschaftliche Techniken für den Umgang mit den veränderten Klimabedingungen wie z.B. das Mulchen, Kompostieren oder die Herstellung biologischen Düngers. Die Expertin vermittelt die Vorteile der Mischkulturen und der biologischen Landwirtschaft. Es werden Modellfarmen angelegt, auf denen Techniken, aber auch klimaresistente Saatgutsorten getestet werden können. Durch das Verwenden eigener, selbst vermehrter Saatgutsorten werden die Frauen darüber hinaus von großen Saatgutfirmen unabhängig.

Das Wissen, dass die Frauen durch die Arbeit mit unseren Partner*innen vom „Social Work Institute“ gewinnen, geben sie weiter: an ihre Männer, Freundinnen aber auch an die nächste Generation. Die Jungen werden diejenigen sein, die die Auswirkungen der heutigen Entscheidungen langfristig spüren werden. Wohin sich die Landwirtschaft innerhalb Nepals entwickeln wird, aber auch welche Handlungen zum Klimaschutz die Weltgemeinschaft, von der wir ein Teil sind, heute setzen wird, ist entscheidend.



Der lange Weg aus der Schuldknechtschaft

Die Tharu – die indigene Bevölkerung der Terai Tiefebene



© Bikki Shapit VOW Media

Nepals Natur, Topologie, Kulturen und Sprachen sind unendlich vielfältig. Mit dem heurigen Projekt richtet die Aktion Familienfasttag ihre Aufmerksamkeit auf die dicht besiedelte Region der Terai Tiefebene. Hier leben diverse ethnische Gruppen, so auch die indigene Gruppe der Tharu, aus der die meisten Frauen unserer Projektregion stammen.

Ihre Geschichte reicht angeblich bis ins 10. Jahrhundert zurück. Teile des Terai galten bis in die 1960er Jahre als hoch malariaverseucht. Die Tharu allerdings haben eine gewisse Resistenz gegen diese Infektionskrankheit. Daher besiedelten sie das Gebiet lange Zeit allein, lebten relativ isoliert und entwickelten eine eigenständige Kultur mit unterschiedlichen endemischen Tharu-Sprachen.

Seit der Errichtung des Königreichs Nepal im ausgehenden 17. Jahrhundert, und besonders nach der weitgehenden Ausrottung der Malaria ab ca. 1950, wurden die Tharu zunehmend von den Einwander*innen aus dem Bergland und dem benachbarten Indien zurückgedrängt und ihres Landes beraubt. Offizielle Eigentumsnachweise für ihr Land hatten sie keine.

Das Kamaiya-System – ein perfider Ausbeutungsmechanismus, der bis heute nachwirkt

Durch den Landraub wurden die Tharus in eine Art Schuldknechtschaft getrieben – dem Kamaiya System. Auf diese Weise verrichteten die Tharus über Generationen hinweg die landwirtschaftliche Arbeit für die Großgrundbesitzer. Ihnen selbst blieb dabei gerade einmal genug zum Überleben. Viele junge Mädchen aus Tharu-Familien wurden schon ab dem zarten Alter von zehn Jahren als „Kamalaris“, als sklavenähnliche Hausangestellte, in die Häuser reicherer Familien gebracht.



**Der traditionelle Dheri
z.B zur Lagerung von Reis**

Beli Chaudhary ist Mitglied einer Frauenkooperative. In traditioneller Bauweise der Tharu errichtet sie Tonkessel aus Schlamm und Stroh – sogenannte „Dheri“. Das ist eine langwierige und schwierige Prozedur. An einem Tag „wächst“ der Dheri nur etwa 15 cm. Daher dauert es rund einen Monat, bis ein Dheri fertig ist. Verwendet wird er etwa zur Aufbewahrung von Reis. Bis 500 Kilo Reis können darin gelagert werden. Durch die konstante Temperatur ist eine langfristige Lagerung gut möglich. Wenn Saatgut in Dheris eingelagert wurde, ist auch die Keimungsrate besser.

Die Kamaiya-Befreiungsbewegung führte im Jahr 2000 schließlich zur Abschaffung des Kamaiya-Systems durch die Regierung. Es brauchte 13 weitere Jahre, bis 2013 auch das „Kamalari“-System offiziell verboten wurde.

Alte Armut im neuen Gewand

Die Entschädigungsprogramme der Regierung weisen den Tharus aber nur sehr kleine Landflächen zu. Ihr Land reicht meist nur für das Haus und einen kleinen Gemüsegarten. Felder müssen gepachtet werden. Viele Tharus arbeiten nun als „legale“ Tagelöhner*innen für dieselben Großgrundbesitzer weiter. Armut und Abhängigkeit setzen sich fort.

**Sunita Chaudhary, Agrartechnikerin
unserer Partner*innenorganisation
„Social Work Institute“.**

Sunita Chaudhary stammt ebenfalls aus einer Tharu-Familie, die Teil des Kamaiya-Systems war. Sie konnte den Sprung aus der Armut schaffen. Obwohl sie ihre Ausbildung mehrmals unterbrechen musste, um Geld zu verdienen und die Familie zu versorgen, absolvierte sie die SWI-Ausbildung zur Diplom-Sozialarbeiterin, sowie eine Ausbildung im Bereich Landwirtschaftstechnik und später auch noch eine Fortbildung für eine niederschwellige Form der lokalen Biozertifizierung (Participatory Guarantee Systems -PGS). Seit 2019 arbeitet sie für SWI als Agrartechnikerin und unterstützt die Frauen der Kooperativen mit ihrem Wissen.



Vielleicht ist Ihnen schon aufgefallen, dass viele Frauen, über die wir hier berichten, den Nachnamen „Chaudhary“ tragen. Sie stammen nicht alle aus einer Familie oder sind verwandt. Tatsächlich gibt es in Nepal nur relativ wenige Nachnamen, da sie sich üblicherweise von Kasten und Herkunft ableiten. Viele Tharus im westlichen Teil des Terai haben den Nachnamen Chaudhary.

Methoden für Ihre Bildungsarbeit

Klima-Bingo/Finde jemanden, der/die ...

Marianne Dober (Hallo Klima!) & Brigitte Grahl (klimaaktiv)

Zielgruppe:

- Für Kinder- und Erwachsenengruppen geeignet

Lernziele:

- Aufwärmen, mit dem Thema bekanntmachen
- Erste Wissensstände & Haltungen eruieren
- Miteinander in 2er Teams ins Reden kommen
- Evtl. Kennenlernen der anderen Teilnehmenden und ihrer Namen

Benötigtes Material:

Bingo Arbeitsblatt (online zu finden auf www.teilen.at/bildungsbehef)

Die Sätze auf dem Arbeitsblatt sind bewusst so gewählt, dass sie

- Faktenwissen und Einstellungen miteinbeziehen¹³
- Diskussionen und weiterführende Fragen anregen
- Individuelle Handlungsmöglichkeiten genauso wie strukturelle Bedingungen ansprechen

Diese Methode berücksichtigt den ökologischen Fußabdruck und den Handabdruck.

Vorbereitung:

Bingo Arbeitsblatt ausdrucken und eine Kopie pro Teilnehmende plus einige Reserveblätter mitbringen.

Je nach Zielgruppe können die Sätze davor selbstständig verändert werden.

Dauer:

15-30 Minuten je nachdem wie viele Teilnehmende vor Ort sind, ob sich die Teilnehmenden kennen bzw. wie viel sie voneinander wissen und wie intensiv die Nachbereitung forciert wird.

Ablauf:

- Jede/r Teilnehmer:in erhält ein Bingo-Arbeitsblatt und hat kurz Zeit, sich mit den Sätzen darauf vertraut zu machen.
- Die Teilnehmenden stehen auf und fragen andere Personen im Raum, ob bestimmte Sätze auf sie zutreffen. Wenn die Antwort „ja“ ist, kann der Name in das entsprechende Feld eingetragen werden.
- Der/die Erste mit einer vollständigen Reihe ruft „Bingo!“
- Im Plenum werden die Aussagen und Erfahrungen während des Spiels diskutiert und reflektiert. Sätze, die Irritationen hervorrufen, können ebenfalls besprochen werden.

Varianten:

- Sätze und Begriffe sind je nach Zielgruppe adaptierbar
- Es bietet sich an, 3 (oder mehr) Bingos abzuwarten
- Mögliche Zusatzaufgaben
 - „Sprecht eine Minute über den Begriff bzw. die Aussage“
 - Nicht nur eine Reihe befüllen, sondern das ganze Bingosheet → je nach Gruppengröße verlängert das die Zeit der Aktivität

¹³ Klimabildung erfordert neben Wissen zu den UN-Nachhaltigkeitszielen (SDGs – Sustainable Development Goals) auch Wissen zu unseren inneren Entwicklungszielen, unseren Einstellungen und Werten (Inner Development Goals). Mehr Informationen zu den inneren Entwicklungszielen hier (auf Englisch): <https://www.innerdevelopmentgoals.org/>

Klima-Blume

Marianne Dober (Hallo Klima!) & Brigitte Grahl (klimaaktiv)

Zielgruppe:

- Für Kinder- und Erwachsenengruppen geeignet in den unterschiedlichen Varianten (Variante 1: niederschwelliger, Variante 2: hochschwelliger).

Lernziele:

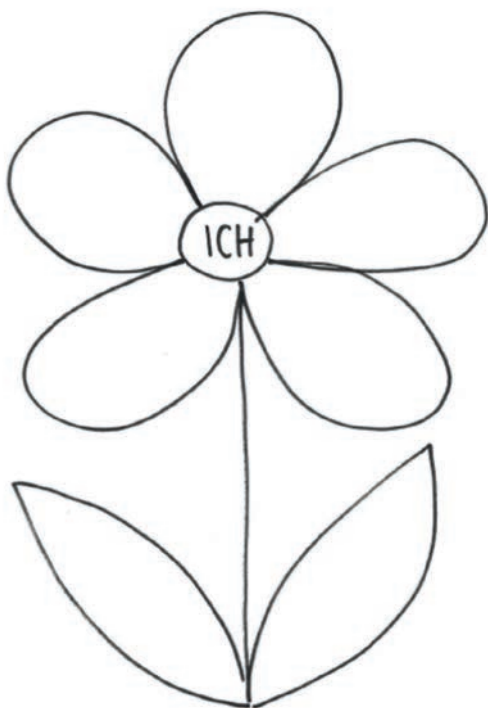
- Reflexion der eigenen Persönlichkeit, von Werten, Idealen und Stärken
- Reflexion der persönlichen Ressourcen und Zugänge zu Klimaschutz – wie lassen sich die eigenen Werte und Ideale als Basis für Klimaschutz verwenden?
- Erkenntnis, dass Klimaschutz vereinbar mit der eigenen Identität ist und wir auf dem aufbauen können, was uns ausmacht (ressourcenorientierter Ansatz)
- Motivation ins Handeln zu kommen

Benötigtes Material:

Ausdruck des Arbeitsblattes „Klima-Blume“

Vorbereitung:

- Klimablume auf www.teilen.at/bildungsbehelf ausdrucken
- pro Teilnehmende eine Klima-Blume
- Wertelandkarte bei Bedarf (s. <https://www.diegemeinsamesache.org/home/das-handbuch/wie-werte-funktionieren/>)
- Liste mit Bedürfnissen und Gefühlen bei Bedarf auf www.teilen.at/bildungsbehelf ausdrucken



Dauer:

40-60 Minuten ohne vorherigen Input (Variante 1)
1, 60-80 Minuten für Variante 2

Ablauf:

Variante 1 – ohne fachlichen Input, niederschwelliger und weniger zeitintensiv:

- Teilnehmende werden dazu eingeladen in jedes Blütenblatt zu notieren, was ihnen wichtig ist.
- Anleitende Fragen sind:
 - Schritt 1 – Einzelarbeit: Was ist mir wichtig im Leben? Was macht mich aus?
 - Schritt 2 – Einzelarbeit: Wie lässt sich das, was mir wichtig ist, für den Klimaschutz begeistern? Wo sehe ich Verbindungen? Warum?
 - Schritt 3 – Kleingruppendiskussion: Alle stellen ihre Klimablumen untereinander vor und greifen die Aspekte heraus, die sie gerne mit anderen teilen möchten
 - Schritt 4 – (optional) Slogan für Klimablume finden
 - Schritt 5 – Diskussion im Plenum

Variante 2 – mit Fachinput zu Werten, hochschwelliger, werteorientierter und zeitintensiver:

- Schritt 1 – Fachinput zu Werten: Was sind Werte? Warum sind sie in der Klimakommunikation wichtig?
- Schritt 2 – Einzelarbeit: Welche Werte sind mir besonders wichtig anhand der Werte aus der Wertelandkarte?
- Schritt 3 – siehe oben Einzelarbeit: Welche meiner Werte lassen sich für Klimaschutz begeistern? Wo schlummert in mir ein/e Klimaschützer:in?
- Schritt 4 – Kleingruppendiskussion: Alle stellen ihre Klimablumen untereinander vor und greifen die Aspekte heraus, die sie gerne mit anderen teilen möchten
- Schritt 5 – Diskussion im Plenum

Fragen ans Plenum:

Haben wir Aspekte gefunden, die uns eher abhalten, Klimaschutz umzusetzen oder voranzutreiben? Warum sind uns diese wichtig? Welche Bedürfnisse stehen dahinter? Wie lassen sich diese wiederum mit Klimaschutz in Verbindung bringen?

Nützliche Hinweise: Wer statt der Klima-Blume gerne ein anderes Motiv wählen mag, weil es der Zielgruppe eher entspricht, kann beispielsweise mit einer Molekül-Vorlage oder mit Kreisen, Quadraten etc. arbeiten.

Freewriting: Meine Zukunft

Marianne Dober (Hallo Klima!) & Brigitte Grahl (klimaaktiv)

Zielgruppe:

- Für Kindergruppen ab dem Alter geeignet, wo flüssiges Schreiben möglich ist
- Für Erwachsenengruppen geeignet

Lernziele:

- Vorstellungskraft schüren
- Hemmschwellen abbauen und eigene Gedanken ausformulieren

Benötigtes Material:

Pro Teilnehmende: 1 Papier und 1 Stift

Dauer:

20 Minuten

Ablauf:

- Kurzer Input zum Freewriting:
 - Freewriting schreibt man immer nur für sich selbst
 - Hier kannst du alles aufschreiben, was dir durch den Kopf geht und so kannst du beginnen deine eigenen Worten und Gedanken auszuformulieren

- Anleitende Sätze und Fragen, die man wählen kann:
 - So stelle ich mir meine klimafitte Zukunft vor...
 - Mein idealer Lebensort schaut so aus...
 - 1. Spannend finde ich hier...
 - 2. Herausfordernd ist, dass...
 - 3. Als nächstes werde ich...
 - Ich sehe folgende Farben, Dinge rieche folgendes... schmecke...
 - in meiner klimafitten Zukunft

- Stoppuhr auf 10 Minuten stellen. Wenn der Wecker läutet, dann
 - Schreibe drauf los, was dir zu dem Thema durch den Kopf geht
 - Die schreibende Hand bleibt immer in Bewegung
 - Lies nicht, was du geschrieben hast. Schreibe einfach weiter
 - Nichts löschen oder wegstreichen
 - Sorge dich nicht um Rechtschreibung, Satzzeichen und Grammatik
 - Folge einfach deinen Gedanken – Exkurse sind okay
 - Wenn dir nichts mehr einfällt, wiederhole das Thema oder den letzten Satz, bis ein neuer Gedanke kommt
 - Wenn die Zeit um ist, schreibe den angefangenen Gedanken fertig und dann Stopp

Varianten:

Stoppuhr kann auch länger oder kürzer gestellt werden.

Die drei vorgestellten Methoden entstammen aus dem Workshop „Methodenschatz für Klimabotschafter:innen“. Dieser wird in Kooperation mit klimaaktiv, der Klimaschutzinitiative des BMK, durchgeführt.



Aktiv werden – Individuelle Ebene vs. Bürger*in

Claudia Thallmayer & Janine Wurzer / WIDE

Zielgruppe:

- Für Schulgruppen ab Oberstufe, Jugendgruppen oder Gruppen von Erwachsenen

Lernziele:

- Vorstellungskraft schüren
- Hemmschwellen abbauen und eigene Gedanken ausformulieren

Benötigtes Material:

Zettel oder Post-its; Stifte; im Idealfall Powerpoint

Vorbereitung: Schreibmaterial verteilen

Dauer: 20 Minuten

Ablauf:

Schritt 1:

- Überlegt in der Kleingruppe welche Möglichkeiten wir alle haben, um für Klimagerechtigkeit aktiv zu werden und das Klima zu schützen!
- Schreibt jede Idee auf ein Kärtchen / Post-it!

Schritt 2:

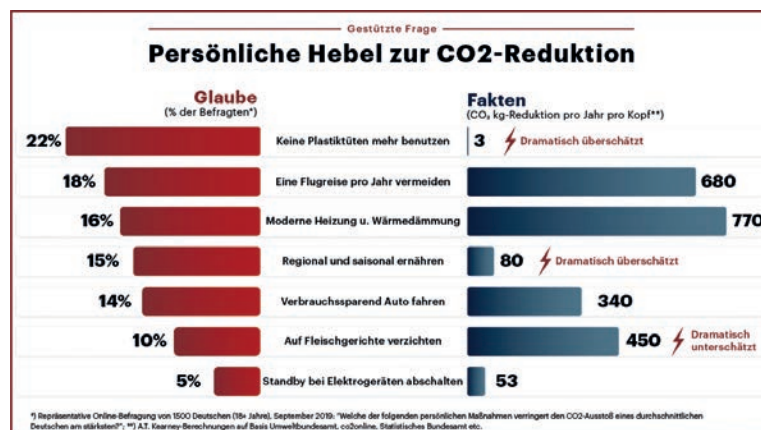
- Jede Kleingruppe klebt die Kärtchen an die Wand. Wenn ähnliche Ideen mehrmals vorkommen, klebt sie geclustert zusammen

Schritt 3:

- Welche Möglichkeiten, aktiv zu werden, haben deiner Ansicht nach die größte positive Wirkung? Die Teilnehmer*innen bekommen jeweils 3 Klebepunkte in die Hand. Sie haben die Aufgabe, die drei Möglichkeiten, die sie am effektivsten im Bezug auf eine CO₂ Reduktion einschätzen mit einem Klebepunkt zu markieren.

Schritt 3:

Dann wird eine Grafik gezeigt, die die persönlichen Hebel zur CO₂ Reduktion zeigt:



Quelle: Kearney [Berechnungen auf Basis des deutschen Umweltbundesamts], 2019, zB hier: <https://www.klimafakten.de/meldung/umweltverbaende-und-umweltbundesamt-halten-augenscheinlich-wenig-von-gutem-marketing> (In dem Artikel kann eine Interpretation nachgelesen werden)

Sie soll veranschaulichen, dass der Glaube, was wirklich etwas bringt, oft nicht dem entspricht, was nachgewiesenermaßen die meisten CO₂ Einsparungen bringt.

Anmerkung: Der Treibhausgasausstoß von einzelnen Personen ist nur ein Indikator von vielen (z.B.: Konsum,...) für das Messen von individuellem Verhalten. Er wurde von der Ölindustrie erfunden und nützt zum Beispiel nichts, um politisches Verhalten, das ja auch zum Handlungsspielraum von Individuen gehört, zu messen. Der Indikator CO₂ Fußabdruck sollte deshalb nicht ohne Kontext verwendet werden.

Diese und viele weitere Methoden finden Sie in den Materialien für Workshops zum Thema Klima- und Gendergerechtigkeit von WIDE: <https://wide-netzwerk.at/material-fuer-workshop-zu-klima-und-gendergerechtigkeit/>

wide Entwicklungspolitisches Netzwerk
für Frauenrechte und feministische Perspektiven

Sie möchten einen Gottesdienst, eine Frauenliturgie oder Stationenweg gestalten?

Dann schauen Sie online vorbei, blättern Sie durch den Liturgiebehelf oder unser zusätzliches online Material zum Stationenweg.

www.teilen.at/liturgiebehelf



Quellen und weiterführende Literatur

- Armutskonferenz, Attac, Beigewum (2021) **Klimasoziale Politik. Eine gerechte und emissionsfreie Gesellschaft gestalten**, bahoe books, Wien
- Brand, Ulrich; Wissen, Markus (2017) **Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus**. Oekom, München
- Behr, Alexander (2022) **Globale Solidarität. Wie wir die imperiale Lebensweise überwinden und die sozial-ökologische Transformation umsetzen**. Oekom, München
- Dohm, Lea; Schulze Mareike (2022) **KLIMAGEFÜHLE. Wie wir an der Umweltkrise wachsen, statt zu verzweifeln**. Knauer, München
- Ernst, Andrea u.a. (2022) **Global Female Future. Wie feministische Kämpfe Arbeit, Ökologie und Politik verändern**. Wien, Verlag Kremayr und Scheriau (vgl. Kap.6 Umwelt und Klima, S.171ff)
- Neubauer, Luisa; Reemtsma Dagmar (2022) **Gegen die Ohnmacht. Meine Großmutter, die Politik und ich**. Topen, Stuttgart
- Rogenhofer Katharina; Schlederer, Florian (2021) **Ändert sich nichts, ändert sich alles. Warum wir jetzt für unseren Planeten kämpfen müssen**. Paul Zsolnay, Wien
- Scharmacher-Schreiber, Kristina; Marian, Stephanie (2019) **Wie viel wärmer ist 1 Grad? Was beim Klimawandel passiert**. Belz, Weinheim
- Schilling, Lena (2022) **Radikale Wende. Weil wir eine Welt zu gewinnen haben**. Amalthea Signum, Wien

Internetquellen

- ActionAid (2022): Women confronting loss and damage in Africa. Feminist climate justice research from Kenya, Nigeria, Rwanda and Zambia
www.actionaid.org.uk/sites/default/files/publications/AAUK%20Loss%20%26%20Damage%20report.pdf
- CEDAW (2018): General recommendation No.37 on gender-related dimensions of disaster risk reduction in a changing climate
www.ohchr.org/en/documents/general-comments-and-recommendations/general-recommendation-no37-2018-gender-related
- GenderCC – Women for Climate Justice (o.J.): Gender & climate change
www.gendercc.net/gender-climate.html
- Greenpeace (o.J) Klimaungerechtigkeit in Österreich
mobilitaet.greenpeace.at/assets/uploads/assets/uploads/GP_ReportKlimaungerechtigkeitAT.pdf
- I.L.A. Kollektiv; Periskop (Hsg.) (2019) „Von A wie Arbeit bis Z wie Zukunft“
<https://kollektiv-periskop.org/projekte/von-a-wie-arbeit-bis-z-wie-zukunft/>
- Klimadashboard (o.J) Die Daten und Fakten zur Klimakrise in Österreich
klimadashboard.at/
- Tagesspiegel (2021/22): A Female Fight for the Future
interaktiv.tagesspiegel.de/lab/a-female-fight-for-the-future/
- Umweltbundesamt (2020): Interdependente Genderaspekte der Klimapolitik,
www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2020-02-06_texte_30-2020_genderaspekte-klimapolitik.pdf

Gesund. Rückstandsfrei. Klimapositiv.

Die Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung Österreichs schützt das Klima und intakte Ökosysteme durch den Druck des Bildungs- und Liturgiebehelfs beim Ökopionier gugler* DruckSinn, dem weltweit ersten zertifizierten Anbieter für Cradle to Cradle Certified® Druckprodukte.

- Unsere Behelfe enthalten nur **gesunde Substanzen** und können daher – anders als herkömmlich gedruckte Werke – zu **100 % wiederverwertet** werden.
- Alle CO₂-Emissionen, die beim Druck unserer Behelfe entstanden sind, wurden zu **110 % kompensiert**.
In der Produktion kam **ausschließlich Ökostrom** zum Einsatz.
- Das **Cradle to Cradle Certified®-Zertifikat** bestätigt das.



PurePrint®
 innovated by gugler* DruckSinn
 Gesund. Rückstandsfrei. Klimapositiv.
 drucksinn.at

Gemeinsam für mehr Klimagerechtigkeit

teilen spendet zukunft



teilen spendet zukunft. aktion familienfasttag



Katholische
Frauenbewegung

spenden.teilen.at • Spendenkonto: IBAN AT83 2011 1800 8086 0000. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.